

Comics an der Grenze



# COMICS AN DER GRENZE

## SUB/VERSIONEN VON FORM UND INHALT

9. Wissenschaftstagung der  
Gesellschaft für Comicforschung (ComFor)

herausgegeben von  
Matthias Harbeck,  
Linda-Rabea Heyden  
und Marie Schröer

 CH. A. BACHMANN  
VERLAG

## Bibliographische Informationen der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Soweit möglich wurden Abdruckrechte für alle Abbildungen eingeholt, die nicht vom Zitatrecht (§ 51 UrhG) abgedeckt sind. In Fällen, bei denen es nicht gelungen ist, die Rechteinhaber ausfindig zu machen, bitten wir um Nachricht an den Verlag.

Copyright 2017 Christian A. Bachmann Verlag, Berlin  
[www.christian-bachmann.de](http://www.christian-bachmann.de)

Titelillustration Copyright 2014 Paul Paetzel, Berlin  
Herstellung: docupoint GmbH, Barleben  
Printed in Germany  
Print-Ausgabe: ISBN 978-3-941030-68-8  
E-Book-Ausgabe: ISBN 978-3-96234-012-4  
1. Auflage 2017

Andreas Heimann

## Lieber Anti als Held

Wiederholen und *Werden* als Leitmotive in  
Charles Burns' *Black Hole*

Abstract | In Charles Burns' *Black Hole*, high school students mutate as a result of a sexually transmitted disease. Contrasting the topos of positive mutation in superhero comics by Marvel or DC, Burns shows the mutation as mere deformity that cannot be employed in any aesthetic or even reasonable sense. Burns' critical reflection depicts the transition to adulthood and puberty as a group's monstrous transformation, while thematising the limits between reality and fantasy, individualization and conformity, as well as sexual dichotomies.

The depicted metamorphoses can be described with the term *becoming* that is employed by Deleuze and Guattari to establish the idea of a structural system of organization that shows the differences between subjects and is capable of making these differences identifiable through techniques of fantastic literature and metamorphosis. Next to the metamorphoses, the ideas of the multifariousness of *becoming* and its infectious proliferation are reflected in Burns' imagery along the same lines. The group-in-becoming is not shaped through traditional social paradigms or even through the consensus of a homogenous group, such as it is in the depictions offered by the superhero comic.

In that its narrative and graphic design test the limits of its medium, *Black Hole* manifests a phantasmagorical space of becoming-I. Conventional narrative forms are contrasted with a diachrony: these conditions must be reconsidered.

Zusammenfassung | Charles Burns' Comic *Black Hole*, in dem die Jugendlichen einer High-School als Folge einer sexuell übertragbaren Krankheit mutieren, greift den in Superheldencomics klassischen Topos der Metamorphose auf. Im Gegensatz zu den positiven Mutationen im DC- oder Marvel-Universum, zeigt *Black Hole* nur Deformation, die sich nicht ästhetisch oder sinnvoll auflösen lässt. Kritisch werden Erwachsenwerden und Pubertät als monstrose Transformation einer Gruppe erfasst und Grenzen zwischen Realität und Phantastik, Individualisierung und Konformität, sowie sexuelle Dichotomien thematisiert.

Die von Burns dargestellten Metamorphosen lassen sich mit dem Begriff des *Werdens* fassen, mit dem Deleuze und Guattari die Idee eines strukturalistischen Ordnungssystems etablieren, das die Differenzen der einzelnen Subjekte als deren Beziehungen untereinander erfasst und diese mittels Techniken der Phantastik und der Metamorphose erkennbar zu machen vermag. Neben den Metamorphosen, ist es die Ideen der Mannigfaltigkeit des *Werdens* und dessen infektiöse Ausbreitung, die sich analog in Burns' Bilderwelten findet. Die Werdungs-Gruppe wird dabei nicht durch traditionelle

soziale Paradigmen geprägt oder gar durch den Konsens einer homogenen Gruppe, wie sie etwa der Superheldencomic beschreibt.

Indem Narrativik und Graphik die Grenzen des Medium Comics ausloten, offenbart *Black Hole* einen phantasmagorischen Raum der Ich-Werdung. Konventionellen Erzählformen wird eine Diachronie entgegengesetzt, die es genauer zu bestimmen gilt.

## I.

Als Peter Parker von einer radioaktiv verseuchten Spinne gebissen wird, reagiert sein Körper mit einer Mutation, die aus einem Außenseiter Spider-Man macht. Ein Topos des Superheldencomics, der eine moderne Variante einer Metamorphose beschreibt, wie sie etwa auch beim Hulk, Catwoman und anderen Superhelden zu beobachten ist.

Auch in Charles Burns' *Black Hole*,<sup>1</sup> einer ab 1995 publizierten Comic-Serie, mutieren die Jugendlichen einer High-School in Seattle, als Folge einer sexuell übertragbaren Krankheit. Die Infizierung hat, analog zum Superheldencomic, individuelle, zum Teil groteske Mutationen zur Folge, geschieht aber massenweise und kann jeden sexuell Aktiven treffen. Die Mutationen machen aus den Jugendlichen in *Black Hole* Außenseiter. Geächtet und gar verfolgt von den vermeintlich Gesunden und Normalen, sind die Infizierten gezwungen sich im Wald zu verstecken. Analogien zur AIDS-Krise der 1980er Jahre drängen sich hierbei für den Leser auf, dem wurde aber in Interviews von Burns widersprochen.<sup>2</sup>

Vielmehr inszeniert *Black Hole* die stattfindenden Metamorphosen als Anerkennungskampf der Jugendlichen und thematisiert die Schwierigkeiten der Pubertät. Nehmen auch die Superheldencomics diese Thematik auf und bieten ihren jugendlichen Lesern positive Helden- bzw. Identifikationsfiguren an, verhält sich dies in Burns Comic ungleich differenzierter.<sup>3</sup> Denn da, wo im DC- und Marvel-Universum das Leben als Retter der Menschheit beginnt, eröffnet Burns einen Kampf des Individuums. Die Mutationen in *Black Hole* sind mitnichten ästhetisch oder gar sinnvoll, etwa für die Verbrechensbekämpfung, einsetzbar, sondern nur als Deformation aufzufassen und verweigern somit dem Leser zunächst eine Identifizierung mit den Protagonisten.

---

1 | Charles Burns: *Black Hole* [*Black Hole*], übers. von Heinrich Anders/Stefan Eckel/Ulrich Georg, Hg. v. Dirk Rehm, 1. Aufl., Berlin 2011.

2 | Vgl. Daniel Wüllner: »Jugend, seziert.« In: <http://www.zeit.de/kultur/literatur/2011-06/comic-black-hole> (publ. 08.06.2011, zit. 18.03.2016).

3 | Zur psychologischen Bedeutung einer positiven Identifizierung mit Heldenfiguren siehe: Siegfried. J. Schmidt: »Ästhetische Identifikation als bewußter Umweg«, in: *Positionen der Negativität. Poetik und Hermeneutik VI*, Hg. v. Harald Weinrich. München 1975, S. 546–549.

Dem klassischen Narrationsmodell einer individualisierenden Metamorphose, die aber auch eine Anerkennung des Außenseiters anzeigt, wird bei Burns eine kritische Reflexion entgegengesetzt, die das Erwachsenwerden und die Pubertät als monströse Transformation einer Gruppe erfasst und Grenzen zwischen Realität und Phantastik, Individualisierung und Konformität, sowie sexuelle Dichotomien thematisiert.

Denn wird aus dem Außenseiter im Superheldencomic durch die Mutation der Held, kehrt Burns diese Narrativik um. Seine dargestellten Metamorphosen lassen sich mit dem Begriff des *Werden* fassen. Mit selbigem etablieren Deleuze und Guattari die Idee eines strukturalistischen Ordnungssystems, das die Differenzen der einzelnen Subjekte als deren Beziehungen untereinander erfasst und diese mittels Techniken der Phantastik und der (Tier-)Metamorphose erkennbar zu machen vermag.<sup>4</sup>

Neben den vielgestaltigen Metamorphosen, unterstreichen Deleuze und Guattari die Idee der Mannigfaltigkeit des Werdens und dessen infektiöse Ausbreitung, die sich analog in Burns' Bilderwelten findet:

»Das Tier-Werden ist nur ein Fall unter anderen. Man kann eine Art von Ordnung oder scheinbaren Fortschritt zwischen Segmenten von Werden feststellen, in denen wir uns befinden: Frau-Werden, Kind-Werden; Tier-, Pflanze- oder Mineral-Werden; alle möglichen Arten von Molekular-Werden, Partikel-Werden.«<sup>5</sup>

Wäre es bei einer Thematik wie der Metamorphose sicherlich möglich, an die klassischen Texte Ovids zu denken, die in der Logik der beiden Autoren einen Reigen des Werdens anzeigen, so beziehen sich Deleuze und Guattari im Verlauf ihrer Argumentation jedoch auf Texte der klassischen Moderne, die einen phantastischen Impetus tragen und deren Logik sich mühelos auf das Medium Comic übertragen lässt. Denn auch hier ist vorderhand eine mannigfaltige und stete Weiterführung in phantastischen Figuren zu beobachten. Eine Pflanzenwerdung im Falle *Poison Ivys*, eine Molekularwerdung bei *Atom* und unzählige weitere Tier-



Abb. 1 Charles Burns: *Black Hole*, S. 368

4 | Gilles Deleuze/Félix Guattari: *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie* [*Mille plateaux*], übers. v. Gabriele Ricke/Ronald Voullié. Hg. v. Günther Rösch, 6. Aufl., Berlin 2005.

5 | Ebd., S. 371.

werdungen legen hiervon Zeugnis ab. Und auch Burns' Metamorphosen gestalten sich ganz individuell aus.

Doch teilen sich die Protagonisten im Superheldencomic bei all ihrer Vielfältigkeit doch klassischerweise in eine strikt binäre Struktur aus Gut versus Böse auf, bei der es oft nicht weniger als das Überleben der Menschheit zu retten gilt und sich die Superhelden somit offen pro oder contra zu einer Gesellschaft positionieren.<sup>6</sup> Selbst vermeintliche Außenseiter sind bei genauer Betrachtung allein einem Vigilantismus, also einer systemstabilisierenden Selbstjustiz, verpflichtet. Wurde diese Thematik bereits durch Alex Ross' *Marvels* und Alan Moores *Watchmen* kritisch thematisiert, setzt *Black Hole* weder auf Einspeisung, noch auf verbrämtes Einzelgängertum. Seine Figuren sind Ausgeschlossene, deren (entstellende) Mutationen vordergründig keinem höheren Ziel untergeordnet werden (können).

Denn dienen die klassischen Superhelden zumeist dazu, den sozialen status quo zu erhalten, können Impulse für eine Gesellschaft alleinig aus einer heterogenen Werden-Gruppe und deren Dissens erwartet werden, wie ihn die Burnsschen Außenseiter erzeugen. Dabei ist die Werdungs-Gruppe nicht durch traditionelle soziale Paradigmen geprägt oder gar durch den Konsens einer homogenen Gruppe, wie sie noch der klassische Superheldencomic beschreibt. Gleichzeitig ist einer Haltung von Einstimmigkeit von jeher ein negatives Moment zu eigen. Denn Konsens innerhalb eines sozialen Gefüges verstehen Deleuze und Guattari als Regression, da Konsens zwangsweise und unaufhörlich Differenzen minimiert und ausmerzt, was jedoch in der Folge zu akzeptierten bzw. ignorierten Ungerechtigkeiten innerhalb einer Gesellschaft führt. Werden-Gruppen dagegen sehen beide als involtiv an.<sup>7</sup> Involution ist hier dabei nicht etwa im Sinne einer Demenzerkrankung zu verstehen, bei der sich beispielsweise eine Rückbildung des Sprachvermögens beobachten lässt, und die demgemäß als negativ anzusehen ist. Deleuze und Guattari betonen vielmehr den Verlust bekannter Lexeme und fester moralischer Inventare in der Kunst als Möglichkeit einer neuen, ausgegliederten Bedeutungshoheit, vorbei an gesellschaftlichen Normen, die sich in der Findung eines neuen Sprachgebrauchs als eher hinderlich erweisen. Auch hiermit akzentuieren die beiden Autoren also die Verwobenheit und gleichzeitige Abspaltung gegenüber der Kerngruppe. Eine Abweichung von der Norm, die sich auch in *Black Hole* widerspiegelt und die es genauer zu bestimmen gilt.

Wenn keine klassischen Motive zu einem Zusammengehörigkeitsgefühl beitragen, stellt sich die Frage, wie oder inwieweit eine Gruppe, wie sie in *Black Hole* beschrieben wird, einen inneren Zusammenhalt aufbauen kann und was ihre Ge-

---

6 | Zu den Genrekonventionen im Superheldencomic vgl. Peter Coogan: *Superhero. The Secret Origin of a Genre*. Austin 2006, hier insbesondere S. 29 f.

7 | Deleuze / Guattari: *Tausend Plateaus*, S. 325 f.



meinsamkeit ausmachen kann, die sie als Gruppe etabliert. Laut Deleuze und Guattari, gibt es:

»eine Politik des Tier-Werdens und auch eine Politik der Zauberei: diese Politik entfaltet sich in Gefügen, die weder zur Familie, noch zur Religion oder zum Staat gehören. Sie bringen eher Gruppen zum Ausdruck, die minoritär, unterdrückt oder verboten sind, die revoltieren oder sich immer am Rande der anerkannten Institutionen befinden und umso geheimer sind, weil sie extrinsisch oder anomisch sind. Wenn das Tier-Werden die Form einer Versuchung annimmt, die Form von Ungeheuern, die in der Phantasie vom Dämon heraufbeschworen werden, so deshalb, weil es in seinen Ursprüngen wie in seiner Entwicklung von einem Bruch mit den zentralen Institutionen begleitet wird, die bereits bestehen oder sich zu bilden versuchen.«<sup>8</sup>

Eine Gruppe, wie die der Burnsschen Jugendlichen, ist also zunächst extrinsisch zu nennen, weil sie weniger aus sich selbst heraus eine Gruppenbildung als Notwendigkeit wahrnimmt, sondern vielmehr die Kerngruppe eines sozialen Gefüges ein Außen erschafft, indem sie auf die Besonderheiten dieser Gruppe verweist und sie damit in den Bereich des Dissenses verbannt. Dieser zeigt sich in Burns Comic immer wieder als Flucht in die Wälder. Wird schon früh eine Gruppe mutierter Jugendlichen im Wald gezeigt,<sup>9</sup> so wird auch für die sich verändernde Chris der Wald zur einzigen Zuflucht.<sup>10</sup> Auch spätere Versuche, die mutierten Jugendlichen mit den »Gesunden« wieder zusammenzuführen enden in Gewalt und erneuter Ausgrenzung.<sup>11</sup> Der Antrieb zur Gruppenbildung der Mutierten in *Black Hole* erfolgt also durch einen äußeren Druck, weshalb die Gruppe zudem auch anomisch zu nennen ist. Gebildet durch das Außen – oder eigentlich eine die Inklusion verweigernde Kerngesellschaft – bildet die Gruppe, die nach der Formulierung Deleuzes und Guattaris im Tier-Werden begriffen ist, keine sozialen Normen aus. Dies alles führt zu einer scheinbar widersprüchlichen Aussage: die Werden-Gruppe findet ihren Zusammenhalt eher im Unterschied, als in den Überschneidungen.

Dies mag aber nur auf den ersten Blick erstaunen, bedenkt man etwa, dass die Zuordnung zu einer externen Werden-Gruppe durch ein Außen erfolgt, an das Individuum herangetragen und nicht gesucht wird, folglich also auch nicht der sich selbst zugeschriebenen Individuation zugehörig ist. Das Werden ist demnach die heterogene Seinsform einer Externalität.

Somit werden bestehende soziale Gefüge verlassen und es etabliert sich eine Entwicklung des Werdens, die »[...] nicht länger eine abstammungs- und erbschaftsmäßige Evolution ist, sondern vielmehr kommunikativ oder ansteckend

---

8 | Deleuze / Guattari: *Tausend Plateaus*, S. 337.

9 | Burns: *Black Hole*, S. 177 f.

10 | Burns: *Black Hole*, S. 202 f.

11 | Burns: *Black Hole*, S. 295 f.

wird.«<sup>12</sup> Im Falle der Burnsschen Figuren wird dies mittels eines sexuellen Übertragungswegs angezeigt, durch den eine epidemische Verbreitung erfolgt und gleich zu Beginn des Comics angemahnt wird.<sup>13</sup> Abgrenzend zum Superheldencomic ist festzustellen, dass es sich bei den Figuren in *Black Hole* nicht um eine Auswahl oder gar eine elitäre Kaste an Individuen handelt und diese Gruppe sich zudem randständig zur Gesellschaft positioniert.

Mag der Ausschluss aus einer Kerngruppe, wie er von Deleuze und Guattari beschrieben wird und in *Black Hole* nachzuzeichnen ist, zunächst als rein negativ konnotiert erscheinen, so inkludiert das Werden doch ebenfalls klar positive Aspekte:

»Das Werden ist involtiv, die Involution ist schöpferisch. Regredieren bedeutet, sich zum weniger Differenzierten zu bewegen. Involution bedeutet dagegen, daß ein Block gebildet wird, der sich an seiner eigenen Linie entlang bewegt, zwischen vorhandenen Termen und unterhalb bestimmbarer Beziehungen.«<sup>14</sup>

Somit sollen bestehende soziale Systeme nicht zerstört, sondern um alternative Denkweisen bereichert werden. Da das von Deleuze neu zu etablierende Wertesystem zwar den Werten einer Minorität, aber somit immer noch einer Gruppe zugehörig ist, soll dieses nicht im einzelnen Subjekt verharren, sondern sich auf eine Vielheit verteilen, die sich in *Black Hole* auch rein äußerlich, durch die individuellen Mutationen anzeigt. Jeder Mutierte muss wiederum die Mutation des Anderen akzeptieren lernen. Diese Vielheit soll nach Deleuze und Guattari die Etablierung einer neuen Möglichkeit anzeigen und nicht falsch verstanden werden als Einführung eines neuen Systems, das in letzter Instanz nur wieder zur Norm werden würde.

Dabei muss genau differenziert werden. Die Werden-Gruppe, wie sie dem Leser in *Black Hole* präsentiert wird, gibt nur einen neuen Impuls, der jedoch immer schon da war und viel eher die Dazwischenkunft einer Möglichkeit beschreibt. Wie ein Virus ist das Werden und mit ihm eine erneuernde Möglichkeit bereits in jedem Individuum angelegt. Diese, von Deleuze und Guattari bestimmte virenartige Verbreitung des Werdens, wird in *Black Hole* freilich überdeutlich, durch die sexuelle Übertragbarkeit der Mutationen.

Unfähig, neue Werte und Impulse aus sich selbst heraus zu konstituieren, überträgt die Externalität, also die ursprüngliche Kerngruppe, aus der die Individuen des Werdens durch Ausschließung hervorgehen, ihre verborgenen Sehnsüchte auf die Werdungsgruppe. Erst in ihr finden geheime Wünsche eine sichtbare Ausprägung. Die regredierende Kerngruppe empfängt durch die Werden-Gruppe eine

---

12 | Deleuze / Guattari: *Tausend Plateaus*, S. 325.

13 | Burns: *Black Hole*, S. 52.

14 | Deleuze / Guattari: *Tausend Plateaus*, S. 325.

Involution. Die vermeintliche Versuchung, so die Lehre, ist also nichts weiter, als ein bereits vorhandener Reiz, dessen Möglichkeiten sich im werdungskörper widerspiegeln. Die Ausgeschlossenen reflektieren allein vorhandene, doch unterdrückte Begierden einer Gesellschaft, weshalb das Werden einer Begehrensstruktur entspricht.<sup>15</sup>

Prägnantestes Beispiel einer solchen Begehrensstruktur ist in Burns Comic sicherlich die Sexualität, die sich stetig normierenden Mustern verweigert, was etwa in der Auflösung binärer, heteronormativer Strukturen angezeigt wird. Nicht nur, dass die Mutationen sexuell übertragbar sind, ist also von Interesse. Die explizit dargestellte freie Sexualität, bei der Männer die weibliche Rolle einnehmen und Frauen eine penetrierende Machtposition zugesprochen wird, ist als die Ausformung unterschwelliger Gelüste zu fassen, die normalerweise durch moralische Formeln unterdrückt werden.<sup>16</sup>

Im Butlerschen Sinne wird hiermit in *Black Hole* immer wieder ein *Trouble in Gender*<sup>17</sup> erreicht, der in letzter Konsequenz als der Deleuzsche Involutionsschub einer im Konsens verharrenden Kerngemeinschaft zu fassen ist. Hierfür wird in Burns' Comic freiwilliger Enthaltbarkeit und einer normativen Sexualität eine (phantastische) Wahl des sexuellen Genießens entgegengestellt, etwa, wenn einer der weiblichen Protagonistinnen ein Schwanz wächst.<sup>18</sup> Denn längst zeigt sich in

15 | Deleuze/Guattari: *Tausend Plateaus*, S. 371: »In gewisser Weise muß man am Ende anfangen: alle Arten des Werdens sind schon molekular. Weil Werden nicht bedeutet, etwas oder jemanden zu imitieren oder sich mit ihm zu identifizieren. Es bedeutet auch nicht, formale Beziehungen einander anzugleichen. Keine der beiden Analogieformen entspricht dem Werden, weder die Imitation eines Subjekts noch die Proportionalität einer Form. Werden heißt, ausgehen von Formen, die man hat, vom Subjekt, das man ist, von Organen, die man besitzt, oder von Funktionen, die man erfüllt, Partikel herauszulösen, zwischen denen man Beziehungen von Bewegung und Ruhe, Schnelligkeit und Langsamkeit herstellt, die dem, was man wird und wodurch man wird, *am nächsten* sind. In diesem Sinne ist das Werden der Prozeß des Begehrens. Dieses Prinzip der Nähe oder der Annäherung ist ganz eigentümlich und hat nichts mit einer wie auch immer gearteten Analogie zu tun. Es weist so strikt wie nur möglich auf eine *Zone der Nachbarschaft oder der Kopräsenz* eines Partikels, auf die Bewegung, in die jeder Partikel gerät, wenn er sich in dieser Zone befindet.«

16 | In der Ausschließung des verbotenen Reizes, der zur Kontrolle des Diskurses aus einem Innen heraus funktioniert, finden sich auch Analogien sowohl zu den Thesen René Girards, als auch zu Michel Foucault. Vgl. René Girard: *Das Heilige und die Gewalt*. [*La Violence et le sacré*], übers. v. Elisabeth Mainberger-Ruh, Düsseldorf 2006. – Michel Foucault: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses* [*Surveiller et punir. La naissance de la prison*], übers. v. Walter Seitter, 15. Auflage, Frankfurt/M. 2004 S. 295–297. – Michel Foucault: *Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft* [*Histoire de la folie*], übers. v. Ulrich Köppen, 15. Auflage, Frankfurt/M. 2003, insbesondere: S. 68–70.

17 | Vgl. Judith Butler: *Das Unbehagen der Geschlechter. Gender Studies* [*Gender Trouble*], übers. v. Kathrina Menke, 13. Aufl., Frankfurt/M. 2008.

18 | Burns: *Black Hole*, S. 110.

*Black Hole* die Überkommenheit des vorherrschenden Systems einer vermeintlich normalen Gesellschaft regelmäßig an. So kommt es innerhalb der Handlung zu gewalttätigen, männlichen Übergriffen, in denen eine weibliche Sexualität als der degradierte Teil einer pornographischen Industrie entlarvt wird.<sup>19</sup>

Als der bereits infizierte Rob und seine Freundin Chris das erste Mal Sex haben, beschreibt Chris das Ende wie folgt:

»Er zog ihn raus ... Dort, wo er eben in mir gewesen war, spürte ich eine Kälte ... Wie von einem Geist ... Als ob sich etwas Totes in mir eingenistet hatte. [He pulled out ... where he had been inside of me felt cold ... like a ghost ... like some dead thing had crept into me.]«<sup>20</sup>

Nicht nur das Geschlecht ihres Partners wird als »dead thing« wahrgenommen, auch ihr eigenes Geschlecht ist nur ein »ghost«, undefiniert und nicht vorhanden. Sich eines Inventars des Unheimlichen bedienend, ist der Penis von Rob, wenn auch totes Ding, so in den begleitenden Bildern dennoch klar sichtbar, während Chris' Sexualität im Verborgenen bleibt. Bemerkenswert ist jedoch, dass sie während des Sexualaktes am Hals ihres männlichen Partners eine Öffnung entdeckt, die an eine Vagina erinnert. Klaffende Öffnungen, in die die Protagonisten scheinbar hineingezogen werden, wie in das titelgebende schwarze Loch, werden ein Hauptmotiv des gesamten Comics bilden. Im Falle der Halsöffnung, handelt es sich um eine Mutation des Werdens, durch die sich für Chris ein Möglichkeitsraum eröffnet, der sich aber zunächst in all seiner Ambivalenz zeigt. Denn den Thesen Freuds gehorchend besteht zunächst die Gefahr, dass sich Chris' Sexualität allein am Mann konstituieren wird, der sich in Burns Comic zunächst als sowohl der Träger des männlichen Geschlechts, als auch Träger des weiblichen Geschlechts präsentiert.<sup>21</sup>

Chris erscheint folgerichtig zunächst mehr als *ghost*, denn als Individuum. Ihr erster Blick in den Spiegel wird von den Worten begleitet: »Oh Gott, wie ich

---

19 | Burns: *Black Hole*, S. 221.

20 | Burns: *Black Hole*, S. 58 und S. 267.

21 | Freud entwickelt als Erster die Theorie des Penisneids und des Kastrationskomplexes, den er an den zentralen Ödipuskomplex anbindet. Demnach fantasiert jedes Kind das gleiche Geschlecht, nämlich den Penis. Diesen anatomischen Unterschied erklärt sich das Mädchen über den Kastrationskomplex, der zum Penisneid führt. Zunächst nur von Freud angedeutet, baut er seine diesbezügliche Theorie in zwei weiteren Aufsätzen aus. Vgl. Sigmund Freud: »Die infantile Genitalorganisation [1923]«, in: *Studienausgabe*, Bd. 5: *Sexualleben*. Frankfurt a.M. 1972, S. 235–241. Ders.: »Über einige Folgen des anatomischen Geschlechtsunterschieds [1925]«, in: ebd., S. 253–266. Ders.: »Über infantile Sexualtheorien [1908]«, in: ebd., S. 169–184.

aussehe. Ich sehe zwar ganz normal aus, aber ... Ich bin ein Monster. [Oh my god, how do I look like. I look normal, but I'm not ... I'm a monster.]«<sup>22</sup>

Doch hat dieser erste sexuelle Akt mit Peter auch bei ihr eine Werdung zur Folge. Erst ein erneuter Blick in den Spiegel erfüllt den Umstand einer Ich-Bildung im Sinne Lacans. Dabei ist das Spiegelstadium nicht als einmaliger Akt in der frühesten Kindheit eines Menschen zu verstehen. Vielmehr wird das Bild des eigenen Ichs immer wieder erneuert. Realität und Imago sollen dadurch bestätigt bzw. einander angeglichen werden: »Man kann das Spiegelstadium *als eine Identifikation* verstehen und zwar im vollen Sinne, den die Psychoanalyse diesem Terminus gibt: als eine beim Subjekt durch die Aufnahme eines Bildes ausgelöste Verwandlung.«<sup>23</sup>

Die Relektüre der Freudschen Schriften durch Lacan eröffnet somit eine Erweiterung eines zunächst starr binär angelegten Geschlechtermodells, in dem sich Chris gefangen fühlt. Eine Möglichkeit der Restrukturierung des Ichs, die sich auch im Denken Deleuzes und Guattaris wiederfindet und sich beispielhaft im Begriff des Werdens bündelt.<sup>24</sup> Und auch Chris verwandelt sich, wenn sie, wie eine

22 | Burns: *Black Hole*, S. 136.

23 | Vgl. Jacques Lacan: »Das Spiegelstadium als Bildner der Ichfunktion, wie sie uns in der psychoanalytischen Erfahrung erscheint. Bericht für den 16. Internationalen Kongress für Psychoanalyse in Zürich am 17. Juli 1949« [»Le stade du miroir comme formatuer de la fonction du Je«], in: *Schriften 1*. Hg. v. Norbert Haas, übers. v. Rodolphe Gasché/Norbert Haas/Klaus Laermann/Peter Stehlin unter Mitwirkung von Chantal Creusot, 4. durchg. Aufl., Weinheim/Berlin 1996, S. 61–70, hier: S. 64.

24 | Die Gesellschaftskritik von Deleuze und Guattari, die sie in den *Tausend Plateaus* äußern, richtet sich, wie schon der Untertitel »Kapitalismus und Schizophrenie« andeutet, auch gegen die Psychoanalyse und maßgeblich gegen die Thesen von Jacques Lacan. Der Hauptvorwurf richtet sich dabei – ohne Lacan namentlich zu nennen – an dessen *RSI*-Lehre, in der Deleuze und Guattari die Etablierung eines starren Subjektgefüges realisiert sehen, das letztlich nur dazu angetan ist, bestehenden Machtverhältnissen zuzuspielen. Sich von Lacans Lehre absetzend, erscheinen die beiden Denksysteme in manchen Punkten somit kaum mehr miteinander vereinbar. Auch wenn die Differenzen und Überschneidungen nicht in Gänze ausgeführt werden können, sollen dennoch kurz einige Punkte zur Sprache kommen: So ist das Subjekt nach Lacan etwa geprägt durch einen permanenten Mangel, den er mit dem *Objekt klein a* beschreibt und der als imaginärer, nie erreichbarer Wunsch des Menschen fungiert. Deleuze und Guattari sehen indes den positiven Wunsch als Triebfeder des Menschen und das Subjekt als eine un-anhaltbare *Wunschmaschine*. Guattaris und Deleuzes Fokussierung auf das Reale und die komplette Negation von symbolischer und imaginärer Ebene wirkt aber nur auf den ersten Blick revolutionär. Tatsächlich betont auch Lacan immer wieder, dass der Ebene des *Realen* im *RSI-Modell* des Subjekts eine besondere Rolle zukäme, insbesondere in der Umformung und Erneuerung von Lebensrealitäten. Des Weiteren wird nirgendwo in Lacans Schriften nahegelegt, das Subjekt sei ursprünglich, wie von Deleuze und Guattari vorgeworfen. In Lacans Spiegel-Aufsatz klingt schon im Titel mit an, dass der Spiegel als Bildner der Ich-Funktion fungiert, folglich das Subjekt aus einer als zerstückelt wahrgenommenen Welt erst mittels des Spiegels Ordnung und Konsistenz

Echse, ihre alte Haut abstreift. Erschrocken betrachtet sie die fremd wirkende, schlaffe Hülle, die sie zuvor noch im Spiegel als ihr eigenes Ich wahrgenommen hat und die nunmehr einer gespenstischen Fratze gleicht.



Abb. 2 Charles Burns: *Black Hole*, S. 41.

Zwar wird dieses (Neu-)Erkennen über das eigene Ich bei Chris noch von Tränen des Schocks begleitet, doch führt dieses neue Imago/Image auch zu einer Ver-

---

für sein Dasein erreicht. Abschließend bleibt zu bemerken, dass in der jüngsten Zeit immer mehr die Annäherungen, als die Differenzen zwischen den Thesen von Deleuze und Guattari und dem Denken Lacans gesucht werden. Prominentestes Beispiel hierfür ist sicherlich ein Text Slavoj Žižeks, der in seiner Einleitung noch einmal kurz die Unterschiede und Berührungspunkte beider Denker zusammenfasst. Siehe hierzu: Slavoj Žižek: »Einleitung: Eine Begegnung, kein Dialog«, in: ders.: *Körperlose Organe. Bausteine für eine Begegnung zwischen Deleuze und Lacan* [*Organs without Bodies: On Deleuze and Consequences*], übers. v. Nikolaus G. Schneider. Frankfurt/M. 2005, S. 7–10.

änderung der zuvor als negativ wahrgenommenen sexuellen Differenzen – und sexuellen Machtverhältnisse – zwischen ihr und ihrem Freund.

Dient der Kastrationskomplex nach Lacan dazu, gesellschaftliche Gesetze zu konstituieren (»le nom du père« bzw. »le non du père«),<sup>25</sup> ist eine wirkliche Subjektwerdung nur in der Überwindung dieser Gesetze zu erlangen und also in einer Restrukturierung über den Spiegel. Diese Überschreitung sexueller Grenzen, die nach Butler als ein *Trouble in Gender*<sup>26</sup> begriffen werden kann, vollzieht Chris und Rob bei ihrem nächsten sexuellen Akt, bei dem Chris mit Robs Mutation einen klar sexuellen Kontakt aufnimmt.<sup>27</sup>

Chris küsst die Mutation an Robs Hals, die an eine *Vagina dentata*, die klassische Figuration des Kastrationskomplexes, erinnert und übernimmt somit die aktive, die penetrierende Rolle. Bezeichnend in diesem Kontext ist, dass in einer Traumsequenz der Penis eines Jungen zu einem geringelten Schweineschwanz mutiert, während gleichzeitig die Werdung einer der weiblichen Protagonistinnen das Wachsen eines Schwanzes zur Folge hat.<sup>28</sup>

In einer späteren Szene wird der junge Mann sexuelle Erfahrungen mit diesem weiblichen Schwanz sammeln.<sup>29</sup> Unglücklicherweise berührt er, in masturbierender Bewegung, den Schwanz der jungen Frau so hart, dass er abbricht, was natürlich erneut eine Variation oder sogar eine Umkehrung der Kastrationsszene darstellt. Der in *Black Hole* am Anfang stehende (weibliche) Penisneid wandelt sich in einen (männlichen) Kastrationskomplex.<sup>30</sup>

Durch diese nur kurz angerissenen Beispiele erscheint die Theorie des Werdens, wie sie sich auf den Text Burns' anwenden lässt, geradezu prädestiniert für eine feministisch ausgeprägte Subjektkonstituierung, denn:

»[E]s gibt kein Mann-Werden, weil der Mann die molare Entität par excellence ist, während die Arten des Werdens molekular sind. Die Funktion der Gesichthaftigkeit hat uns gezeigt, in welcher Form der Mann die Mehrheit gebildet hat, oder vielmehr den Standard, auf dem diese Mehrheit beruht: weiß, männlich, erwachsen, »vernünftig« etc., kurz gesagt, der Durchschnittseuropäer, das Subjekt der Äußerung.«<sup>31</sup>

---

25 | Lacan spielt oft mit der Homophonie von »le nom du père« und »le non du père«, um die Dualität der Vaterfigur zwischen Gesetzgeber und Urheber des Verbots zu unterstreichen.

26 | Judith Butler: »Lacan, Riviere und die Strategie der Maskerade«, in: Dies.: *Das Unbehagen der Geschlechter. Gender Studies*, übers. von Kathrina Menke, 13. Aufl., Frankfurt a.M. 2008, S. 75–92.

27 | Burns: *Black Hole*, S. 151 f.

28 | Burns: *Black Hole*, S. 33 und S. 108.

29 | Burns: *Black Hole*, S. 226.

30 | Vgl. Fußnote 20.

31 | Deleuze / Guattari: *Tausend Plateaus*, S. 398.

Noch lange vor Judith Butler, erkennen Deleuze und Guattari die Mechanismen einer heterosexuellen, weißen, männlichen Gesellschaft, die sich auch in Lacans – oft falsch verstandenem – Ausspruch »Die Frau existiert nicht [Le femmes n'existe pas]«<sup>32</sup> wieder findet. Denn Lacans Kritik an der weiblichen Subjektwerdung ist klar die, dass die Frau sich immer in einer männlich durchprägten Welt bewegt und unter einer Nicht-Individualisierung leidet. Burns Comic verdoppelt indes den Werdungsgedanken. Statt eines einfachen Frau-Werdens, wird aus Chris nicht nur ein Individuum, sondern gar die phantastische Figur einer penetrierenden Frau.

Diese Umkehrung von Dichotomien im Bereich des Gender, wie sie etwa von Butler gefordert werden, gewinnen mittels einer (unausweichlichen) Wiederholung der bei Burns subkontextuellen Superheldennarrativik in *Black Hole* ein neues Moment. Denn: »Die Frage ist nicht: ob, sondern wie wiederholen – nämlich jene Geschlechter-Normen, die die Wiederholung selbst ermöglichen, wiederholen und durch eine radikale Vervielfältigung der Geschlechtsidentität *verschieben*.«<sup>33</sup>

Bleiben Butlers Forderungen auf einen realen *trouble in genders* wenig überzeugend,<sup>34</sup> zielt sie neben innergesellschaftlicher Neuentwicklung aber auch auf eine Neubestimmung der gängigen Normen in künstlerischen Verfahren ab. Butler beschreibt also, analog zu Deleuze und Guattari, die Wiederholung als möglichen Akt einer aktiven Veränderung.

Nur in der stetigen Neuerfindung von Figuren sehen Deleuze und Guattari Möglichkeiten des sozialen Wandels. Ein reines Repetieren der bereits etablierten phantastischen Figuren wird negiert. Eine rein »[...] mechanische Wiederholung, die trotz des zeitlichen Abstands ein Identisch-Werden anstrebt und nicht das Andere im Wiederkehrenden begrüßt [...]«<sup>35</sup> ist demnach zu vermeiden. Vielmehr soll die Wiederholung eine Verdrängung werden, wie Deleuze in seinem Text *Differenz und Wiederholung* betont: »Ich wiederhole nicht, weil ich verdränge.

---

32 | Jacques Lacan: »Gott und das Genießen der Frau [Dieu et le jouissance de la femme]«, in: ders.: *Das Seminar. Buch XX: (1972–1973), Encore*, nach dem von Jacques-Alain Miller hergestellten französischen Text, übers. v. Norbert Haas/Vreni Haas/Hans-Joachim Metzger, 2. korrigierte Aufl., Weinheim/Berlin 1991, S. 71–84, hier: S. 81.

33 | Butler: *Unbehagen*, S. 217.

34 | Butlers Einschätzungen einer Persiflage heterosexueller Strukturen im schwulen, lesbischen oder transsexuellen Kontext etwa, sind kaum zu folgen, auch wenn sie diese als vermeintlich positiv deklariert. Neben dem Umstand, dass sie in ihrer Aufzählung transsexuelle Menschen nicht erwähnt, ist ihre Idee der Persiflage doch zu nahe an einer Mimi-kry heterosexueller Normen geklammert. Dies kann unfreiwillig evozieren, dass der nicht-heterosexuelle Mensch nicht in der Lage wäre eigene Normative zu bilden, was aber eine heterosexuelle Prädestinierung begründen würde und somit sowohl jeglichen biologischen Forschungsstand negieren würde als auch Butlers eigene Thesen.

35 | Michaela Ott: *Gilles Deleuze zur Einführung*. 2. Aufl., Hamburg 2010, S. 11.



Ich verdränge, weil ich wiederhole. Ich verdränge, weil ich zunächst manche Dinge oder manche Erfahrungen nur im Modus der Wiederholung erleben kann.«<sup>36</sup>

Somit ist die Wiederholung zwar möglich, weil sie mit zeitlichen Komponenten korrespondiert, die Zeit aber muss immer wieder eine neue, dem aktuellen Zeitgeist entsprechende Bedeutungsebene erreichen, die nur durch die Verdrängung von bereits Gewesenem glücken kann, also in der Differenz zum Vergangenen zu erlangen ist.

Erst in der bewussten Vervielfältigung der Normen, sind diese als artifizielle Größen ersichtlich und können in eine neue Ebene verschoben werden. Dabei ist bemerkenswert, dass die von Deleuze und Guattari geforderte zeitliche Transversale in Burns' Comic mit der Auflösung von Körpergrenzen gleichgesetzt wird. Erst nach den Mutationen können die Frauen in ihre neue Identität gleiten, bzw. alte Häute abstreifen. Das vermeintlich Monströse etabliert sich somit zunehmend als ein Raum des Dazwischen: »Die einzige Möglichkeit, aus den Dualismen herauszukommen, ist dazwischen sein, dazwischen hindurchgehen, *Intermezzo* [...] – niemals aufhören zu werden.«<sup>37</sup>

In Wiederholung narrativer Grundmuster des populären US-Superheldencomics bietet sich jene Möglichkeit eines Dazwischen, auf welche die Ideen Deleuzes und Guattaris referieren. In der Dazwischenkunft einer dritten Möglichkeit, den der Raum der Werdung eröffnet, durchlaufen Burns' Figuren einen Individualisierungsprozess.

Dies ist auch auf graphischer Ebene ersichtlich. Immer wieder wird *die* Grenze des Comics, das Panel, in seiner Struktur durchbrochen. Mehrere Bildebenen mischen sich in einem großen Panel zusammen, das durch mehrere vertikale und kreisförmige Gutter durchdrungen wird. Hautöffnungen, Schlangen, Frösche und Knochen durchziehen leitmotivisch nicht nur diese experimentellen Panels, sondern den gesamten Comic. Dabei wird sowohl ein Repertoire unheimlicher Bilder abgerufen, als auch mit dem Mittel der Wiederholung, eine stete Neuordnung mit differenzierten Sinnebenen angestrebt. Das titelgebende schwarze Loch wird somit zur dunklen Petrischale, in der vorhandenes Material in neue Bedeutungsträger transformiert wird. Schon der sezierte Frosch, am Anfang von *Black Hole*, verweist leitmotivisch auf diese Versuchsanordnung und das postmoderne Experiment, dem sich der Leser des Burnsschen Comics aussetzt.

Doch sowohl Narrativik als auch graphische Umsetzung dienen letztlich nicht nur dazu, die Grenzen des Mediums Comic neu auszuloten. *Black Hole* offenbart darüber hinaus einen phantasmagorischen Raum der Ich-Werdung, dessen Gren-

---

36 | Gilles Deleuze: *Differenz und Wiederholung* [*Difference et repetition*], übers. v. Joseph Vogl. München 1992, S. 35 f.

37 | Deleuze / Guattari: *Tausend Plateaus*, S. 377.

zen sich im Grenzenlosen/Unbegrenzten aufzulösen scheinen und der uns lehrt, dass ein wahrer Held nur sehr selten wie ein Superheld aussieht.



Abb. 3 Charles Burns: *Black Hole*, S. 13.

## Literatur

### Primärliteratur

Burns, Charles: *Black Hole* [*Black Hole*], übers. von Heinrich Anders/Stefan Eckel/Ulrich Georg, Hg. v. Dirk Rehm, 1. Aufl., Berlin 2011.

### Sekundärliteratur

Butler, Judith: *Das Unbehagen der Geschlechter. Gender Studies* [*Gender Trouble*], übers. v. Kathrina Menke, 13. Aufl., Frankfurt/M. 2008.

- Coogan, Peter: *Superhero. The Secret Origin of a Genre*. Austin 2006.
- Deleuze, Gilles/Guattari, Félix: *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie* [*Mille plateaux*], übers. v. Gabriele Ricke/Ronald Voullié. Hg. v. Günther Rösch, 6. Aufl., Berlin 2005.
- Deleuze, Gilles: *Differenz und Wiederholung* [*Difference et repetition*], übers. v. Joseph Vogl. München 1992.
- Foucault, Michel: *Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft* [*Histoire de la folie*], übers. v. Ulrich Köppen, 15. Aufl., Frankfurt/M. 2003.
- Foucault, Michel: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses* [*Surveiller et punir. La naissance de la prison*], übers. v. Walter Seitter, 15. Aufl., Frankfurt/M. 2004.
- Freud, Sigmund: »Die infantile Genitalorganisation [1923]«, in: *Studienausgabe*, Bd. 5: *Sexualleben*. Frankfurt a.M. 1972, S. 235–241.
- Ders.: »Über einige Folgen des anatomischen Geschlechtsunterschieds [1925]«, in: *Studienausgabe*, Bd. 5: *Sexualleben*. Frankfurt a.M. 1972, S. 253–266.
- Ders.: »Über infantile Sexualtheorien [1908]«, in: *Studienausgabe*, Bd. 5: *Sexualleben*. Frankfurt a.M. 1972, S. 169–184.
- Girard, René: *Das Heilige und die Gewalt* [*La Violence et le sacré*], übers. v. Elisabeth Mainberger-Ruh. Düsseldorf 2006.
- Lacan, Jacques: »Das Spiegelstadium als Bildner der Ichfunktion, wie sie uns in der psychoanalytischen Erfahrung erscheint. Bericht für den 16. Internationalen Kongreß für Psychoanalyse in Zürich am 17. Juli 1949« [*Le stade du miroir comme formatuer de la fonction du Je*], in: *Schriften 1*. Hg. v. Norbert Haas, übers. v. Rodolphe Gasché/Norbert Haas/Klaus Laermann/Peter Stehlin unter Mitwirkung von Chantal Creusot, 4. durchg. Aufl., Weinheim/Berlin 1996, S. 61–70.
- Lacan, Jacques: »Gott und das Genießen der Frau« [*Dieu et le jouissance de la femme*], in: *Das Seminar*, Buch XX: *Encore*, nach dem von Jacques-Alain Miller hergestellten französischen Text, 1972–1973, übers. v. Norbert Haas/Vreni Haas/Hans-Joachim Metzger, 2. korrigierte Aufl., Weinheim/Berlin 1991, S. 71–84.
- Ott, Michaela: *Gilles Deleuze zur Einführung*. 2. Aufl., Hamburg 2010.
- Schmidt, Siegfried. J.: »Ästhetische Identifikation als bewußter Umweg«, in: *Positionen der Negativität. Poetik und Hermeneutik VI*, Hg. v. Harald Weinrich. München 1975, S. 546–549.
- Daniel Wüllner: »Jugend, seziert.« In: <http://www.zeit.de/kultur/literatur/2011-06/comic-black-hole> (publ. 08.06.2011, zit. 18.03.2016).
- Žižek, Slavoj: »Einleitung: Eine Begegnung, kein Dialog«, in: ders.: *Körperlose Organe. Bausteine für eine Begegnung zwischen Deleuze und Lacan Dialog* [*Organs without Bodies: On Deleuze and Consequences*], übers. v. Nikolaus G. Schneider, 1. Aufl., Frankfurt/M. 2005.

